



Abend -

Zeitung.

56.

Dienstag, am 6. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

Wie ein tief unter der Asche glimmendes Feuer immer mehr und mehr still vor sich hinknistend die verzehrenden Kräfte ausbreitet, wenn es zweckmäßig genährt wird, so trat in Warschau, von den Häuptern der Mißvergünstigten, namentlich von Eduard und Moskranowski angefaßt, der Enthusiasmus für Vaterland und Freiheit täglich sichtbar hervor, und der Grundzug des polnischen Charakters — grenzenlose Liebe für National-Ehre — machte immer mehr seine Bedeutung geltend. — Iwan hatte seines ruhigen, unbefangenen Wesens wegen vom General en Chef, Baron Igilström, den geheimen Auftrag erhalten, die allgemeine, immer bedenklicher werdende Stimmung der Gemüther zu beobachten und zu erforschen, und so ungerne seine gerade, offene Natur sich diesem Spiongeschäfte unterwarf, so waren seine Begriffe von militairischen Pflichten doch viel zu streng, um nicht in jeder möglichen Beziehung jenem Auftrage nach Kräften zu genügen.

Im Theater wurde heute, auf Eduard's Anstiften, in polnischer Sprache „Die Krakauer“, von Albert Boguslawski, gegeben, um auf alle Weise den Volksgeist zu erwecken und zu lebendiger Thätigkeit anzuregen. Dem Stücke folgte als Schluß ein an sich unbedeutendes und schuldloses Ballet: „Die Werber“, und beide hatten auf die versammelte

Menge die gewünschte Wirkung gethan. Man äußerte die lebhafteste Theilnahme: man sprach laut und drohend über die gegenwärtigen Verhältnisse, und die anwesenden russischen Offiziere sahen sich überall von finsternen, mühsam beherrschten Mienen umringt, welche auf einen nahen Ausbruch offener, thätlicher Feindseligkeit deuteten. Ein dumpfes Murren, oft von einzelnen stürmischen Aeußerungen begleitet, durchlief am folgenden Tage die Hauptstadt. Das polnische Militair sonderte sich auffallend beleidigend von den Russen ab; eine kurze, verächtliche Behandlung gab ohne alle Scheu den Ueberdruß der fremden Herrschaft zu erkennen.

Das Stück wurde mit derselben Wirkung wiedergegeben, und endlich zum dritten Mal angekündigt. — Iwan ging in's Theater, obgleich er den gewaltigen Sturm voraus sah, obgleich er fast den Ausbruch der lange vorbereiteten traurigen Katastrophe herbeiwünschte, da er doch allem Anscheine nach nicht zu unterdrücken war. Ohne vielen Scharfsinn konnte er in den einzelnen Anstalten, welche hin und wieder zur Entwicklung der furchtbaren Gährung gemacht wurden, den energischen Geist Eduard's erkennen; doch wie hätte er auch bei der lautesten Mahnung seines Pflichtgefühls gegen den Bruder seiner angebeteten Thekla etwas unternehmen können.

Das Haus war gedrängt voll. Iwan bemerkte nur sehr wenig russische Offiziere, zugleich aber, daß ihn selbst fortwährend aus einer Nebenloge ein pola

nischer Offizier mit einer widerwärtigen Gesichtsbildung fest im Auge behielt, indem ein hämisches Lächeln um den verzerrten Mund spielte.

Iwan hatte diesen stechenden Blick schon irgendwo gesehen; er täuschte sich nicht, es war Leski, der ihn neulich bei Tefla fand; welche er seitdem nicht mehr besucht hatte.

Das Stück wirkte mit ungeheurer Gewalt auf das Publikum. Es war eine Mischung von Drama, Singspiel und Ballet, mit der größten Feinheit durcheinander gewebt, die gewandteste Schilderung nationaler Leidenschaftlichkeit. Die politische Beziehung des Stückes war sehr entfernt, indem es eine Zänkelei der Krakauer Landleute behandelte; allein diese mit einer seltenen Kunst, den nationalen Enthusiasmus anzuregen. Die schwärmerische Musik, die volkthümlichen Gesänge, mitunter anspielende Varianten der zum Einverständnis gezogenen ersten Schauspieler, welche bald den eigentlichen Text verdrängten und mit Jubel wiederholt wurden, — Alles darin war berechnet, den Krater des Vulkans, in dessen Tiefe die Volkswuth bisher convulsivisch tobte, plötzlich wie durch Zaubermittel zu öffnen und die verheerenden Gluthen zu Tage zu fördern. Thränenströme der Wehmuth wechselten mit Verwünschungen, lautes Schluchzen und tiefe Seufzer mit furchtbaren Drohungen. Es war etwas außerordentlich Ergreifendes, auch für den unbefangenen Zuschauer die Exaltation dieser großen, gedrängten Masse zu beobachten; zu sehen, wie das lebendige Bild, welches die Bühne lieferte, auf so verschiedenen Seelenwegen denselben Eindruck machte, und wie dieser Eindruck dann nach den verschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten sich wieder auf so contrastirende Weise äußerte. Die lautesten Ausbrüche des Unwillens, der Verweisung unter den Männern, die sich in wilder Begeisterung umarmten, die sanften Klagen der in Thränen schwimmenden Frauen, die furchtsam wimmernden Kinder, die seufzenden Greise — alles das gab ein ernstes, seltenes, erhabenes Gemälde tief begründeter Nationalität. Wüthende Blicke flogen umher und haften durchbohrend auf den russischen Uniformen; doch mochte man das Entehrende fühlen, diese Wenigen mit noch mehr als solchen Blicken beleidigen zu wollen, und deshalb blieben sie während des ganzen patriotischen Tumultes ohne persönliche unangenehme Berührung. Allein sie waren erschütterte Zeugen der enthusiastischen Bewegungen, welche das Schauspiel zu Ende begleiteten und das Vorspiel eines nahen, furchtbaren, wirklichen Drama's lieferten.

Die Menge entströmte in trunkener Begeisterung dem Theater. Auch Iwan ging nach Hause. Sein Weg führte durch einige enge Gassen. Plötzlich hörte er hinter sich eilige Männertritte; er bemerkte mehrere Personen, von denen die vorderste, als sie ihn erreicht hatte, ihm forschend in's Angesicht sah und flüsternd den Gefährten zurief: Er ist's, Kameraden! schnell an's Werk!

Rasch trat Iwan einen Schritt zurück, zog den Degen und fragte ernst: Was soll das?!

Tod dem Polenfeinde! schrie Jener, indem er mit der Klinge auf Iwan eindrang und die Anderen ihn zu umfassen suchten.

Zwei gutgeführte Stöße mit dem Degengefäß befreiten Iwan von ihrer Zudringlichkeit. Also Meuchelmörder besoldet Polen für seine Feinde? fragte er in kalter Entrüstung, indem sein Degen durch die Nacht nach den bedrohenden Seiten hinschwirrte. — Der blasse Strahl des Mondes fiel jetzt auf des Angreifers Gesicht, welchen Iwan aus dem Häuserschatzen hinausdrängte. Es war Leski.

Während des kurzen, hitzigen Gefechts naheten aus einer Quergasse zwei Gestalten; ihre Klängen führten wie Wetterstrahlen in die Waffen von Iwan's Segnern.

Teufel! Russen! hauchte Leski verzweifelnd und zurückweichend hervor, indem er sich den Mordgehilfen anschloß.

Buben! — rief einer der unverhofften Retter ihnen nach, und Iwan erkannte seines Eduard's Stimme. Schande über Euch, wenn Ihr Polen seyd! Drei über Einen — psui! wie niederträchtig!

Die Elenden waren entflohen. Iwan trat näher zu Eduard und seinen Begleiter Mokranowski. Er legte den Arm um den geliebten Freund, und sagte zärtlich: Mein Bruder, Dir also hab' ich meine Rettung vom ruhmlosen Tode zu danken?

Eduard starrte finster vor sich hin und sagte endlich: Danke mir nicht, Iwan; ich habe nichts für Dich gethan als was die Ehre meiner Nation von mir forderte, welche jene Buben mit Meuchelmord besudeln wollten.

O, sey nicht so kalt, so abgeschlossen! — bat Iwan — Verbirg nicht Dein großes, schönes Gemüth länger noch hinter dem Eiswalle blinder Vorurtheile, der unsere Herzen zu trennen droht! — Der Sturm patriotischer Leidenschaft an jenem Morgen im sächsischen Garten hat Dich zur Ungerechtigkeit gegen mich

verleitet; gönne mir ein ruhiges Gespräch, und Du sollst mich besser kennen lernen.

Du bist russischer Offizier, — erwiderte Eduard — wie kannst Du ein treuer Unterthan und Verehrer Katharina's, es redlich meinen mit mir, der ich Dein Volk und Deine Kaiserin glühend hasse?

Wohl kann ich es, der Ehre meiner Nationalität und der Liebe zu der großen Herrscherin unbeschadet. Glaube mir, Theuerer, ich bin nicht engherzig, nicht selbstsüchtig. Mein ruhig prüfender Blick umfaßt und würdigt die ernste Krisis, in welcher Russen und Polen einander feindlich gegenüber stehen. Doch kann ich mir die Nothwendigkeit nicht denken, daß jene furchtbaren Stürme, welche die Schicksale der Völker und Staaten in blutiger Gährung umwandeln und entscheiden, auch die stillen Blumen der Liebe und Freundschaft zerstören müssen, welche der Einzelne heimlich und sorgsam im friedlichen Heiligthume des Busens erzieht; — und warum sollten jene Himmelsblumen nicht eine Freistatt auf der Erde haben, auch unter den traurigsten Kämpfen feindlicher Nationen; warum sollen sie nicht tief in unseren verschlossenen Herzen geschützt, ruhig fortblühen dürfen unter Wunden und Narben, während wir selbst im eisernen Drange der Pflicht und Ehre den Degen gegen einander ziehen?

Eduard hatte dem einst so geliebten Freunde ruhig zugehört; endlich sagte er sanft: Ich kann mich in Deine politischen Ansichten von neulich eben so wenig als in Deine heutige Meinung finden, Iwan; die Ursache davon mag wohl seyn, daß ich ein Pole bin, daß jeder Tropfen meines Herzblutes glüht beim Gedanken an die heilige Vaterlandsache, indes Du, in kalter Pflichtberechnung gegen Deine Kaiserin, diese theuere Angelegenheit mit den Augen des stoischen Fremdlings ansiehst und darüber sprichst und darin zu handeln gedenkst, wie es dem Interesse Deines Hofes und Deines Volkes am besten angemessen ist. — Als ich Dich sonst brüderlich an mein Herz drückte, dachte ich mir Deine Gesinnungen anders; ich wähnte, daß Du nur Deiner kalten Pflicht, nicht Deiner eigentlichen Ueberzeugung gehorchest; seit mich aber unser Gespräch an jenem Morgen belehrte, daß auch Du jenes hassenswerthe System billigest und ihm anhängst, welches uns langsam vernichten soll, da bist Du mein Feind geworden, wie es Jeder ist, der Deine Uniform trägt. Die Kluft zwischen unseren Verhältnissen ist so groß als die Verschiedenheit unsers Temperaments

und unserer Gesinnung. Wie kann ich den meinen Freund nennen, der das Allerheiligste meines Herzens aus inniger Ueberzeugung verderben helfen will; der feindlich nur denkt und fühlt bei dem, worin mein ganzes Wesen in heißer Liebe pulst? Ich vermag es nicht, mir jene Doppelnatur anzueignen, um Dir freundlich in's Auge zu lächeln, wenn Dich der Arm der geliebten Schwester umfaßt, und bald darauf Dir todsprühend im Kampfe entgegenzutreten, sobald das theuere Vaterland es von mir fordern sollte. Deine Wahl neige sich männlich und ungetheilt auf unsere oder Katharinens Seite. Erkläre Dich für uns, und ich und Thekla sind Dein. Ist dieß Deinem Gewissen zu schwer, so mache die freie Polin in ihrer Pflicht gegen das Vaterland nicht irre und laß uns als Männer fechten!

Eduard eilte mit Mokranowski hastig um die Ecke und Iwan schlich traurig nach seinem Quartiere.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bemerkenswerthes.

Die Medaille, welche die französische Regierung zu Ehren der Unterzeichner der Protestation vom 26. Juli 1830 hat schlagen lassen, zeigt auf der einen Seite die Namen aller dieser Unterzeichner mit der Umschrift: „Frankreich, den Unterzeichnern der Protestation gegen die Ordonnanzen vom 25. Juli 1830.“ Der Revers zeigt den Genius der Presse mit den Worten: „Veröffentlichend erleuchtet sie.“

Der Mangobaum gewährt Früchte von der köstlichsten Art und der überschwänglichsten Größe. — Vom März bis September steht er in seiner schönsten Pracht. Wenn die Einwohner von Manilla eine frühere Aernte haben wollen, wenden sie folgendes Mittel an. Sie legen Strohhäusen oder andere feuerfangende Materialien unter den Baum und zünden sie an, so daß der Rauch am Baume emporsteigt und die Blätter durchdringt. Nach dieser Methode kommt der Baum früher zur Blüthe. Man wiederholt dieses Verfahren mehre Tage hintereinander, jedoch durchs aus nur Abends. Eine frühere Aernte der Mangofrüchte gewährt dem Eigenthümer große Vortheile, so daß ein einziger Baum manchmal einen Gewinn von 3 bis 4000 Dollars abwirft.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Eine Art von rascherem Umschwung, von größerer Kraft und Intensität erhielt der Ideen- und Lebenskreis der Leipziger durch die Ankunft der flüchtigen Polenhelden am 8. Januar und an den folgenden Tagen dieses Monats. Die erste Colonne der Flüchtlinge erfreute sich eines ganz vorzüglichen Empfanges. Schon eine Stunde Weges von Leipzig wurden sie von Vielen, welche die Ungeduld so weit hinausgeführt hatte, mit Jubel und Vivatrufen begrüßt und am äußersten Grimmaischen Thore scholl ihnen dasselbe in vieltausendstimmigem Echo entgegen. Der ganze lange und breite Steinweg war mit Menschen wie übersät, die für den Augenblick auf nichts Anderes dachten und für nichts Anderes Sinn hatten, als wie sie den unglücklichen Heimatlosen ihre innigste Theilnahme deutlich genug bezeichnen könnten. Die Polen dagegen wußten ebenfalls ihre Freude und Dankbarkeit nicht sattfam zu bezeichnen. Es war herzerschütternd, hier wie dort die Thränen der Rührung fließen zu sehen.

Ich werde diesen heiteren Wintertag, an welchem ich die heiligsten Menschengefühle sich auf mehreren tausend Gesichtern abspiegeln sah, und von dem Drange der eigenen Gefühle mich mächtig erariffen fühlte, nie vergessen; er wird für mich immer so schön und merkwürdig, ein Epiphania, oder Erscheinungssonntag von doppelter, so beherter Bedeutung seyn, daß ich stolz darauf bin, ihn erlebt, ihn mitgelebt zu haben. Wie unendlich Viele leben ein überlanges Leben, ohne nur einen einzigen solchen Tag zählen zu können.

Unter ununterbrochenem Zujuchzen des Volkes führen die Polen durch die Stadt nach den Gasthäusern, die von dem hier schon lange bestehenden, an Unterstützung überreichen und daher auch sehr wohlthätig wirkenden Polenverein zur Aufnahme bestimmt worden waren. Trotz der allgemeinen Exaltation, trotz dem Andränge der Menge, entstand nirgend eine Unordnung, nirgend ein Exceß, und die Obrigkeit fand keine Veranlassung, ihr Amt befriedigend und bestrafend zu üben. Dennoch war schon bei den nächsten Colonnen die vorsichtvolle Anordnung getroffen worden, daß sie nicht mehr gegen Mittag kommen durften, also zu einer Zeit, die fast Jeder nach seinem Belieben verwenden kann, sondern am frühen Vormittage einzuziehen mußten und nicht mehr durch die Stadt fahren durften, sondern befehligt wurden, in einem großen Bogen die innere Stadt, nach dem Kanstädter Thore zu, in dessen Nähe das Gasthaus sich befindet, wo die meisten Flüchtlinge Verpflegung fanden, zu umfahren. Die Maßregel erregte bei Vielen ein sehr bitteres Gefühl.

Die Zahl der Familien, welche sich bei dem Polen-Comité als solche meldeten, welche Einzelne von den Ankömmlingen für die gestatteten 24 Stunden ihres Aufenthaltes in Wohnung und Verpflegung zu

nehmen wünschten, wuchs täglich und es gab Tage, wo nur Wenige von einer — gewöhnlich einige neunzig bis ein hundert und zwanzig Mann starken — Colonne der Bewirthung und Verpflegung in den Gasthäusern zurückgelassen wurden.

Als ganz ausgezeichnete Freunde der Polen bewiesen sich die Studirenden. Sehr viele von diesen haben mit den Fremden Andenken um Andenken, Bruderkuß um Bruderkuß eingetauscht und ernste Freundschaftsbündnisse geschlossen. Wer von den Studirenden weder Vermögen noch geräumige Wohnung dazu hatte, einen Heimatlosen bei sich aufzunehmen, der suchte wenigstens die Gesellschaft eines Solchen zu genießen und aus dessen Erzählungen neuen Stoff für Bewunderung eines neuen, unerhörten Heldenthums zu sammeln. Ja auch unter den weniger gebildeten und ärmeren Ständen hatte die Begeisterung für Polens Sache ihren Sitz aufgeschlagen und wir könnten, erlaubte es uns der Raum, die interessantesten und überraschendsten Belege dafür beibringen. In kurzen Worten, in Leipzig glüht und brennt und flammt Alles für die Polen. An allen öffentlichen Orten, wo sie erschienen, erwies man ihnen alle mögliche Achtung. Zu ihrem Besten und ihnen zu Ehren wurden nicht nur Bälle veranstaltet, sondern es wurde auch ein großes Concert auf dem Gewandhause gegeben, das viel besucht, sehr beträchtliche Summen einbrachte. Schade nur, daß es auch Menschen gibt, welche es nicht billigen wollen, daß das bekannte Lied aus dem alten Feldherrn: „Denkst Du daran u. s. w.“ im Concerte gesungen worden ist; Schade nur, daß es noch Leute gibt, die den Schaden berechnen, welchen die Ehrenbezeugungen Leipzigs gegen die Polen einst von anderer Seite bringen können; Schade, daß Vorsteher von Musikvereinen, wie von dem der „Caterpe“, zwar kleinere Concerte für die Polen veranstalten, aber, um sich gleich am ein Hinterthürchen offen zu lassen, dieselben mit Ouverturen zu Raupach's Royalisten und und ähnlichen Piecen eröffnen; Schade, daß jetzt Bramarbasse erwähnt und geduldet werden müssen, die in Gegenwart der unglücklichen Polen sich erfreuen, auf die Namen der Feinde derselben ein „vivat!“ auszubringen.

Alle Nachmittage sah man die polnischen Flüchtlinge nach dem sonstigen berühmten Reichenbach'schen, jetzt Gerhard'schen Garten zu den Denkmälern Poniatowski's ziehen. Blumenkränze zierten die einfachen Steine, und als wären sie auf dem Grabhügel des verunglückten Fürsten erblüht, so sorgfältig wurden die Blumen, als heilige Erinnerungszeichen, von den Besuchern in Briestaschen aufbewahrt. Diese dabei zu beobachten, aus ihren Mienen und unverständlichen polnischen Worten die Gefühle des Herzens, die Gefühle einer Nation mit dem ächtesten, uns unbekanntem National- und Vaterlandssinn zu deuten, war eine so anziehende Beschäftigung, daß man versucht war derselben ganze Stunden aufzuopfern. Wahrlich, man brauchte kein Pavater zu seyn, um in dem Gesichte manches alten Kriegers die ganze Leidensgeschichte der polnischen Nation zu lesen! —

(Der Beschluß folgt.)